

Hallo, alle zusammen!

Ich freue mich sehr, heute hier zu sein. Vielen Dank für die Einladung an Janet und das Komitee.

Normalerweise treffe ich Fenna an unserem jährlichen St Hilda's Crime und Mystery Wochenende in Oxford, deshalb ist es wunderbar, hier in Fennas Heimat zu sein. Danke für die Gastfreundschaft.

Im Jahre 1814 schrieb Krylock eine Geschichte mit dem Titel „The Inquisitive Man“ (Der neugierige Mensch).

In dieser Geschichte geht es um eine Person in einem Museum, der viele kleine Ausstellungsstücke bemerkt, aber den Elefanten übersieht. Dostoevskij und Mark Twain haben die Idee aufgegriffen und der Satz wurde berühmt: der Elefant im Raum, das, worüber wir nicht sprechen.

Ich möchte den Spaß nicht verderben, indem ich sage, was dieser Elefant ist. Ich möchte nur sagen, dass ich glaube, dass wir zusammen stärker sind als allein.

Letzten Endes sind wir Schriftstellerinnen. Wir haben so viel gemeinsam.

Ich möchte über die Krimiszene in Großbritannien sprechen, inklusiv meiner eigenen Arbeit. Ich werde über unsere Organisationen sprechen sowie über Konferenzen und Angelegenheiten, die uns bewegen.

Im Mai, Juli, August und September finden Konferenzen zum Thema Kriminalliteratur und historische Romane in Bristol, Harrogate, Oxford und verschiedenen schottischen Städten statt.

Während dieses Festivals finden „Spotlight“ Sessions statt.

Während dieser Sitzungen haben Teilnehmer die Gelegenheit, über ein Thema zu sprechen, das ihnen am Herzen liegt. Ich selbst habe eine sehr beliebte Session besucht, die von Katharina Hall, außerordentliche Professorin für Deutsch an der Universität Swansea, geleitet wurde. Professor Hall stellte ein Buch vor, das sie herausgegeben hat, „Crime Fiction in German, Der Krimi“, veröffentlicht von der University of Wales Press im Jahre 2016.

Professor Hall gestaltete die von ihr geleitete Sitzung sehr unterhaltsam.

Jeder Teilnehmer erhielt beim Eintritt ein nummeriertes Ticket. Es gab eine Verlosung, bei der man mit etwas Glück das Buch „Crime Fiction in German“ gewinnen konnte. Ich war dieser Glückspilz, was so ein gutes Omen war!

Als Fenna mich fragte, ob ich gern Gast auf Ihrer Konferenz sein würde, zögerte ich keine Sekunde, diese Gelegenheit, meine Schriftstellerkolleginnen kennenzulernen, wahrzunehmen.

Jetzt sollte ich etwas über meine Bücher erzählen. Sprechen wir gerne über unsere Werke oder hassen wir es, darüber zu reden?

Vielleicht ein bisschen von beidem.

Jean Cocteau sagte einmal, ein Schriftsteller, der über seine Werke spricht, sei wie eine Pflanze, die über Gartenbau redet. Wird jemand von Ihnen das Gefühl nicht los, dass die gute Fee davonfliegt, wenn man zu viel Zeit damit verbringt, Autorin zu sein?

Meine Kriminalromane spielen im Yorkshire der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, der Erste spielt im Jahr 1922.

Meine Heldin ist Kate Shackleton, im Ersten Weltkrieg verwitwet und nach dem Krieg Detektivin geworden.

Sie wohnt, so wie ich, in Leeds. Das erste Buch, „Dying in the Wool“ wurde 2009 veröffentlicht. Der neunte Band der Serie, „Death in the Stars“ ist vor zwei Monaten erschienen. Kate ist eine sehr unabhängige Frau. Sie ist eine großartige Figur, über die zu schreiben großen Spaß macht.

Im Buch „Dying in the Wool“, Kates erstem Fall, wird sie von einer Freundin angeheuert, die sie bittet, ihren Vater zu finden, einen reichen Textilfabrikanten, der seit dem Jahr 1916 verschwunden ist.

Bevor ich begann, Krimis zu schreiben, verfasste ich historische Romane, die am Anfang des letzten Jahrhunderts spielen.

Der erste davon basiert auf Geschichten meiner Mutter, Julia. Sie verlor im Alter von 11 Jahren beide ihre Eltern, ihre Mutter, die eine Katolische Irin war und ihren Vater, der ein Deutscher Jude war. Ihr Leben war daraufhin sehr schwer.

Verlage bezeichnen persönliche Erlebnisse und Familiengeschichten als Saga. Die Heldinnen in meiner Saga hatten nie Geld. Es war mir ein großes Vergnügen, meiner Detektivin Kate ein eigenes Einkommen und ein Auto zu geben.

Ich schaute mich auch nach einem geeigneten Haus für sie um und fand ein solide gebautes Gebäude, das an einen Wald grenzt. Während eines Spaziergangs in diesem Wald, traf ich die gegenwärtige Bewohnerin von Kates Haus. Ich erzählte ihr, dass meine Romanfigur in ihrem Haus wohnt, ihr aber nicht im Weg sein würde, da Kate in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts lebte.

Ich hoffte, dass die Dame mich einladen würde, ihr Haus zu besichtigen, aber dies geschah nicht. Ich glaube, sie war ein bisschen misstrauisch.

Später war ich froh, dass ich das Haus nicht von innen gesehen hatte, denn ich kann mir jetzt ausmalen, wie Kate das Haus renoviert und möbliert hätte.

Kate hat eine Haushälterin, Mrs Sugden, und einen Assistenten, Jim Sykes, ein ehemaliger Polizist. Kate benötigt seine Hilfe, da es im Jahre 1922 noch Orte gab, an die eine Frau allein einfach nicht gehen konnte. Einer dieser Orte war die Wollbörse in Bradford, wo Textilmillionäre Zylinder trugen und Chauffeure hatten, die ihren Rolls Royce steuerten. Frauen durften die Wollbörse nicht betreten.

Ich nehme an, dass sie es dennoch taten, aber nur spät am Abend oder früh am Morgen, mit Eimer und Scheuerbürste.

Die Handlung findet in den Außenbezirken Bradfords statt, einer Stadt, die den Spitznamen „Wool City“, „Stadt der Wolle“ trug, denn sie war das Zentrum der weltweiten Wollindustrie.

Während der Industriellen Revolution war Bradford die am schnellsten wachsende Stadt Großbritanniens.

Es gab eine starke deutsche Präsenz in der Stadt.

Schöne Lagerhallen wurden in dem Bezirk Bradfords gebaut, den man heute noch „Little Germany“ nennt.

Deutsche Händler bauten einen Konzertsaal, die St George's Hall. Europäische Händler kamen, um Wolle zu kaufen und Stoffe in der ganzen Welt zu verkaufen.

Deutsche Färber und Farbkünstler beherrschten die Industrie bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs.

Der zweite Roman in der Kate Shackleton Serie, „A Medal for Murder“, spielt in Harrogate, der Stadt, in der jedes Jahr im Juli das Theakston Old Peculier Krimifestival im Old Swan Hotel stattfindet. Der Sponsor, Theakston, ist eine Brauerei und Old Peculier ist der Name einer Biersorte. Das Theakston Festival behauptet von sich, das größte Krimifestival der Welt zu sein.

Es war ein Privileg, dorthin zweimal als Gastsprecherin eingeladen worden zu sein.

Das Old Swan Hotel ist ein würdiger Ort für ein Krimifestival, denn dort wurde Agatha Christie nach ihrem mysteriösen Verschwinden im Jahr 1926 gesichtet.

Harrogate genießt den Ruf der Vornehmheit. Man sagt, auf dem Ortseingangsschild sollte man eigentlich den Satz: „Sie betreten jetzt die Stadt Harrogate. Bitte Schuhe abtreten!“ lesen¹.

Im 19. Jahrhundert, als man davon sprach, eine Eisenbahnlinie nach Harrogate zu legen, gab es starken lokalen Widerstand gegen das Projekt. Die Einwohner befürchteten, Horden von Menschen könnten mit dem Zug von Leeds und Bradford anreisen und über die Stadt herfallen, würden auf den Straßen herumlaufen und ihre Brote in der Öffentlichkeit essen.

Ein lokaler Handlungsschauplatz hat einen großen Vorzug. Yorkshire ist eine sehr abwechslungsreiche Grafschaft, in der es ehemalige Industriezentren, Marktstädte, Dörfer, Seebäder und atemberaubende Landschaft gibt.

Ich hatte viel Glück mit der Kate Shackleton Serie. Beim Schreiben, wie auch im wahren Leben, spielt Glück immer eine Rolle. Nachdem die ersten zwei Romane erschienen waren, sagte mir ein Buchhändler: „Hätten Sie diese Romane einige Jahre früher geschrieben, hätte es kein Interesse an ihnen gegeben.“ Er wollte sagen, dass Leser sich für die Zeitepoche, in der meine Romane spielt, die 20 er Jahre des letzten Jahrhunderts, nicht interessiert hätten, ebenso wenig wie für eine Frau als Detektiv. Zum ersten Mal im Leben lag ich im Trend. Das wird aber sicher nicht anhalten!

In der Maiausgabe der Historical Novels Review erschien ein Artikel von Myfanwy Cook mit dem Titel „A starring role - Female Detectives Take Centre Stage“ , weibliche Detektive übernehmen die zentrale Rolle.

In diesem Artikel schreibt sie, dass Frauen als Spürhunde zwar schon Mitte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung traten, es aber erst in den letzten 20 Jahren zu ihrem Aufblühen in historischen Krimis kam. Sie sind heiße Anwärterinnen auf den Rang der beliebtesten Figuren in historischen Krimis geworden.

Weibliche Detektive sind im Allgemeinen gute Gesellschaft. Sie erledigen ihre Geschäfte mit Eleganz, Kompetenz und einem Sinn für Humor.

Ich meine, sie sind nicht nur gute Gesellschaft für die Leserinnen und Leser, sondern auch für die Autorin oder den Autoren.

Ich vermute, einige von uns haben eine fast symbiotische Beziehung zu unseren Romanfiguren.

Die amerikanische Autorin Sue Grafton schuf die „Alphabet Serie“ von Kriminalromanen, A für Alibi, B für „burglary“, Einbruch usw. Heldin der Romane ist die kalifornische Privatdetektivin Kinsey Millhone. Sue

1 Racing Pigs and Giant Marrows, Travels Around the North Country Fairs, Harry Pearson

Grafton sagte einmal, dass sie und ihre Hauptfigur zwei Seelen in einer Brust tragen würden und dass Kinsey die bessere habe. Sie meinte auch, wenn sie am Ende des Alphabets und somit der Serie angekommen sei, wäre Kinsey Millhone die echte Person und sie, Sue, die fiktionale Figur.

Traditionelle Mordgeschichten oder auch klassische, so wie meine, werden oft als „cosy“, „bebaglich“ bezeichnet.

Mir gefällt dieser Ausdruck nicht besonders, aber er hilft, meine Bücher zu verkaufen, deshalb beschwere ich mich nicht.

Auf Krimifestivals findet sich immer das, was man als „cosy“ Forum bezeichnen würde und man versucht, den Begriff zu definieren. Mögliche Bedeutungen des Wortes sind folgende:

textbezogen, eine gute Handlung oder ein Handlungsschauplatz mit einem Element von Realismus. Man sagt, dass die Verfasser von „cosy crime“ das Beste im Menschen sehen, während die Autoren von „noir“ das Schlechteste annehmen.

Es gibt einen zufriedenstellenden Ausgang in einer klassischen Detektivgeschichte, der im wahren Leben nicht erreicht würde, den Drang, in einer chaotischen Welt die Ordnung wiederherzustellen.

Es gibt ein riesiges Interesse an Krimiliteratur. Mehr als ein Drittel aller auf Englisch veröffentlichten Romane sind Krimis

und es gibt noch weitere, die aus anderen Sprachen ins Englische übersetzt wurden oder aus Amerika stammen. Es gibt inzwischen so viele Buchgattungen, Untergattungen und solche, die überlappen, dass man fast überwältigt ist.

Es gibt Krimis, in denen die Arbeit der Polizei im Mittelpunkt steht, psychologische Thriller, Helden mit Makeln, abgebrühte Detektive, traditionelle Detektivgeschichten, leichte und lustige Krimis. Davon ganz abgesehen gibt es noch Belletristik, in der Kriminalität und Verbrechen im Zentrum stehen.

Es ist für jeden Geschmack etwas dabei und das ist auch richtig so.

Menschen sind Geschichtenerzähler. Möge dies lange so bleiben, mit all der Vielfalt und Leuchtkraft, die Geschichten innewohnt.

Jeder Verlag liefert sozusagen eine Speisekarte mit vielen Geschmackssorten von historischer und moderner Krimiliteratur.

In Großbritannien hängt die Beliebtheit von Kriminalliteratur meiner Meinung nach teilweise mit der Crime Writers' Association - CWA - zusammen.

Darüber werde ich gleich sprechen, aber zuerst möchte ich über weitere Organisationen berichten, die Autoren unterstützen und wie ich dem Verband Writers' Union beigetreten bin.

Meine Karriere begann im Radio, mit Kurzgeschichten, die Erste über einen Polizisten in Hongkong.

In meinem ersten Stück ging es um zwei bitterarme matriarchalische Familien, die im Jahr 1612 der Hexerei beschuldigt und gehängt wurden. Diese Arbeit gab mir die Qualifikation, die ich brauchte, um der Writers' Guild of Great Britain beizutreten, die dem Gewerkschaftskongress angeschlossen ist.

Obwohl die Gilde von Drehbuchautoren gegründet wurde, verdanken wir es den Mitgliedern, dass wir eine Vergütung dafür bekommen, dass unsere Bücher in Bibliotheken ausgeliehen werden können. Die Gilde und die Gemeinschaft der Autoren machen sich alle für Autoren stark.

Einige Kampagnen unterstützen öffentliche Bibliotheken. Im Rahmen der Sparmaßnahmen hat die britische Regierung den Etat der Kommunalverwaltungen stark beschnitten. Diese Schnittungen haben zur Schließung von Bibliotheken geführt und dazu, dass einige Bibliotheken ehrenamtlich betrieben werden. Es gibt auch eine Kampagne, die dafür kämpft, dass Schulbibliotheken Pflicht bleiben.

Es gibt so viele Organisationen, denen Schriftsteller beitreten können und soweit ich weiß, ist das in Deutschland genauso.

Als mein erster Kate Shackleton Krimi vom Verlag angenommen wurde, trat ich der CWA bei.

Ich fühlte mich in Gesellschaft anderer Autoren, die nie daran gedacht hätten, etwas anderes als Krimis zu schreiben, wie eine Schwindlerin.

Die CWA wurde am 5. November 1953 vom dynamischen John Creasey gegründet. Am Ende des Jahres gab es 60 Mitglieder. Man sagt, dass Creasey selbst ein Drittel der Mitglieder verkörperte, denn er schrieb unter 20 Pseudonymen und trat der Gesellschaft unter jedem dieser Namen bei.

Auf Festivals und in Zeitungen und Zeitschriften kommen immer wieder bestimmte Fragen auf.

Wenn sie auf Konferenzen gefragt werden, ob es eine Grenze gibt, die sie nicht überschreiten würden, antworten viele meiner Schriftstellerkollegen, dass sie zwar die schrecklichsten Todesarten für ihre Romanfiguren planen, aber niemals ein Tier verletzen würden.

Was sind die Tabus? Jessica Mann, eine Schriftstellerin, die Krimirezensionen für die Literary Review schreibt, kritisierte, dass die Darstellung von Sadismus in der Kriminalliteratur zunimmt. Sie stellt fest, dass „die Opfer oft junge Frauen sind und ihre Qualen immer offener und grausamer dargestellt werden.“

In diesem Punkt stimme ich mit Jessica Mann überein. Das Thema Gewalt gegen Frauen stand schon einmal im Mittelpunkt einer Debatte auf dem CrimeFest.

Eine Teilnehmerin an der Debatte sagte, sie habe nicht den Wunsch, Bücher zu lesen, in denen eine junge Frau nach der anderen auf brutale Weise ermordet wird.

Eine Schriftstellerin, die solche Morde in ihren Büchern beschreibt, verteidigte diese, indem sie die Behauptung aufstellte, dass die Darstellung solcher Gewalt es Frauen ermöglicht, ihre tiefsten Ängste zu konfrontieren.

Ein anderes Thema, das oft diskutiert wird, ist der historische Hintergrund.

Diejenigen von uns, die historische Krimis schreiben, schulden den Historikern, die die harte Arbeit geleistet haben und sozusagen vor Ort waren, großen Dank. Man sagt, dass Historiker uns sagen können, was passiert ist.

© *Frances McNeil unter den Namen Frances Brody*

Übersetzerin: Birgit Dracup